

Pfarrerin Kast wird am Sonntag feierlich in ihr Amt eingeführt

Die erste Pfarrerin Baden-Württembergs erhält in Ludwigsburg einen eigenen Pfarrbezirk

sim- Das Bild ist recht ungewohnt. Am Altar der Auferstehungskirche in der Schorndorfer Straße in Ludwigsburg steht eine junge Dame. In der Hand hält sie die Bibel. Das ist aber weniger irritierend als der Talar, den die Dame trägt. Jahrtausende waren es Männer, die das Wort Gottes verkündeten. Heide Kast ist die erste Pfarrerin, die in der Württemberger Landeskirche einen eigenen Pfarrbezirk, den nun aufgeteilten Bezirk der Auferstehungskirche, erhält. Am 1. März wird sie in ihr neues Amt eingeführt. Inzwischen hat sie ihre Wohnung in der Schorndorfer Straße 78 eingerichtet. Natürlich ließen wir uns die Gelegenheit, mit der ersten Gemeindepfarrerin des Landes zu sprechen, nicht entgehen.

Frau Pfarrer Kast ist, so zeigt das Gespräch, eine aufgeschlossene und lustige Gesprächspartnerin. Man hat Mühe, die beiden Bilder - hier Talar und dort modifizierter Mini-Rock - in Einklang zu bringen. Nach dem Gespräch aber kann man feststellen: Beides paßt zusammen!

Wie kommt eine junge und attraktive Abiturientin dazu, Theologie zu studieren und dann auch noch Pfarrerin zu werden?

Frau Kast: Ich hatte das Gefühl, in der Schule erfährt man viel zu wenig im Religionsunterricht. Und wenn man scharf fragt, wird eher ausgewichen, als daß man eine befriedigende Antwort erhält. Und da wollte ich es genau wissen, was ist an der Theologie dran. Nachdem ich noch andere Dinge überlegt und bei der Naturwissenschaft gemerkt habe, daß ich dabei zu wenig mit Menschen zu tun habe, entschied ich mich, Theologie zu studieren. Zuvor habe ich mich aber eingehend erkundigt, ob ich überhaupt Aussichten habe,



Das ist Heide Kast in „zivil“. Nicht nur die Lachfältchen zeigen, daß Frau Kast fröhlich ist. Das Gespräch hat es ganz besonders gezeigt.

nachher auch in diesem Beruf etwas tun zu können. Da wurde mir geantwortet: Ja, es kann sogar so weit kommen, daß Sie in eine Gemeinde aufgenommen werden, wenn Sie mit dem Studium fertig sind. Ich wehrte mich dagegen, „nur“ Religionsunterricht geben zu müssen. Lehrerin wollte ich auf keinen Fall werden. Da habe ich also auf das Ziel losgearbeitet.

Das war doch vor einigen Jahren noch ein mutiger Schritt?

Dazu Pfarrer Spambalg, der seit sieben Jahren an dieser Kirche als Pfarrer und seit fünf Jahren als Landessynodaler tätig ist: „In der Landeskirche sind natürlich schon lange Theologinnen tätig. Während des Krieges wurden wesentliche Dienste von Theologinnen geleistet, ja, sogar ganze Gemeinden versorgt. Aber als dann die eigentlichen Notstände des Krieges überwunden waren, hat man im Jahre 1948 eine Theologinnen-Ordnung entworfen, der zufolge die Theologinnen, damals Pfarrvikarinnen genannt, vornehmlich zu Diensten vor dem weiblichen Teil der Gemeinde berufen waren. Auch zum Unterricht und zu speziellen Aufgaben waren sie zugelassen, aber eben nicht zu einem uneingeschränkten vollen Seelsorgeamt an einer Gemeinde mit Taufe, Konfirmation, Trauung, Beerdigung und voller Verantwortung für alle Gemeindeglieder. Jetzt erst, im Jahre 1969, wurde von unserer Synode nach sehr langen Diskussionen das neue Theologinnen-Gesetz verabschiedet. Das ist zweifellos eines der progressivsten in der ganzen evangelischen Kirche in Deutschland. Dieses Theologinnen-Gesetz räumt schlicht der Theologin die gleichen Rechte ein, die der männliche Pfarrer auch hat. Daß das in Württemberg, wo ein bodenständiger Bibelglaube vorhanden ist, gewisse Schwierigkeiten hatte, ist klar. Denn man weiß eben die Stellen in der Bibel sehr gut, in denen steht: „Einer Frau aber gestatte ich nicht, öffentlich zu lehren“, oder, noch gröber gesagt, „Das Weib schweige in der Gemeinde“. Deshalb bedurfte es sehr grundsätzlicher Überlegungen, unter welchen Umständen nun eine Frau in der Gemeinde ein volles Amt ausfüllen durfte. Man hat sehr grundsätzlich und sehr exakt nachgedacht.

Außerdem sollte man die Gaben, die den Theologinnen verliehen sind, man bedenke einmal, was eine Frau in der Gemeinde tun kann, einfach nicht brachliegen lassen. Das ist wohl der Hauptgrund dafür, daß

wir mit gutem Gewissen, und vor der Bibel verantwortlich, die Theologin von der Landessynode her in den vollen Dienst berufen haben.“

Wie kommen Sie zur Gemeinde nach Ludwigsburg?

„Ich habe mich beworben“, sagt Frau Kast. „Es ging wie bei einem männlichen Kollegen auch.“

Dazu erläutert Pfarrer Spambalg: „Frau Pfarrer Kast wird einen zweiten, neu eingerichteten Seelsorgebezirk übernehmen. Der Teilkirchengemeinderat hat sich das sehr sorgfältig überlegt, damals mit dem Prälaten Class, der jetzt Landesbischof ist. Wir haben den Eindruck, daß dieser Seelsorgebezirk, was die Größe anlangt, sehr gut geeignet ist für den Dienst, den Frau Kast tun wird. Zusätzlich kommt noch der Auftrag für die Betreuung der älteren Gemeindeglieder hinzu. Es besteht hier keinerlei Unterordnung, sondern eine Nebenordnung mit gleichen Rechten für die Pfarrer. Das ist eine Zusammenarbeit in voller Selbständigkeit. Wir haben eine Gemeindeordnung ausgetüftelt, nach der wir den Dienst versehen. Dabei wollen wir auch die jeweiligen besonderen Gaben ausnutzen. Warum soll zum Beispiel nicht eine Pfarrerin in meinem Bezirk tätig werden, wenn sie in dem speziellen Fall dazu besser geeignet ist als ein Pfarrer!“ gibt Pfarrer Spambalg zu bedenken. „Die neue Ordnung soll ein Modellfall für die gesamte Landeskirche werden!“

Jetzt noch ein paar Worte zur neuen Pfarrerin. Sie ist 32 Jahre jung. Zuerst hat sie in Aalen gearbeitet, dann war sie in Besigheim. Sie ist in Stuttgart geboren. Ihr Vater ist Verlagsleiter. Die Bindung zur Kirche hat sie auch durch ihre Mutter, die in ihrer Heimatgemeinde Mitglied des Kirchengemeinderats ist. Studiert hat sie in Tübingen und Berlin. Am 1. März wird sie in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste in ihr neues Amt eingeführt.

Dazu sagt die junge Pfarrerin: „Ich bin hierhergekommen und will mitarbeiten. Jetzt muß ich zuerst sehen: Was kann ich tun? Was kommt auf mich zu? Ganz konservativ ausgedrückt: Ich möchte der Gemeinde dienen, so gut ich irgend kann. Ich gedanke, viele Besuche zu machen. Sicherlich werde ich dadurch schon Kontakt finden. Ich hoffe, bei diesen Besuchen einiges zu entdecken, was zu tun ist!“



An dieses Bild werden sich die Gemeindeglieder der Auferstehungskirche noch gewöhnen müssen: Pfarrerin Kast im Talar an dem Altar ihrer neuen Wirkungsstätte in der Schorndorfer Straße. Bild: LKZ-Wirö

